

# Die Methode der Waldschätzung im pazifischen Nordamerika

Autor(en): **Heim, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal  
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **75 (1924)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-765307>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sie noch fortkommt, sei es auch nur als vereinzelter Vertreter, zeugt ihre Anwesenheit von früher vorhandenem, dichtem Naturwald.

Die Zonengrenze, die ihr Dr. Brockmann gezogen hat, darf denn auch füglich bedeutend ausgedehnt werden, im besondern nach oben. Die Tanne bestockte ursprünglich wohl auch in starker Vertretung sämtliche Gebirgsgegenden, und ist im Alpenwald nur durch menschlichen Einfluß, Rodung und Viehzucht, so stark zurückgegangen.

Ihr Fehlen, namentlich in gewissen Fichtenwaldungen der Alpen und des Jura, weist auf begangene große Fehler in der Behandlung solcher Bestände hin und kann nicht natürlichen Ursachen zugeschrieben werden. Die Tanne hätte diese Baumgesellschaften von sich aus nicht gemieden. Im besondern im Jura folgt ihr Zurückgang demjenigen der Buche, welche ebenfalls den Weidewald und die Gleichaltrigkeit nicht verträgt. Verstärkte Ausdehnung des Weidebetriebes hat deswegen die schlimme Folge, dem Gebirgswald seine besten, gesündesten Elemente zu entfremden und die Bewirtschaftung der übriggebliebenen Fichte viel schwieriger zu gestalten.

Wir hegen die Überzeugung, daß die Tanne, insofern unsere Waldwirtschaft sich wieder den natürlichen, urwüchsigem Waldformen nähert, Mischwald und Fehmelwald zur Regel werden, ihr ehemaliges Verbreitungsgebiet allmählich wieder zurückgewinnen wird. Dann werden die herrlichen Waldbilder von Verborence und Baulruz, Dürsrüti und Couvet nicht mehr zu den Ausnahmen gehören, sondern sich verallgemeinern zum Wohl und Besten der Schweizerforsten.

## Die Methode der Waldschätzung im pazifischen Nordamerika.

Von Arnold Heim, Zürich.

Im Gebiete des ungeheuren Koniferen-Urwaldes, der sich vom nördlichen California bis Alaska erstreckte, hat sich mit der Zeit ein besonderer Beruf herausgebildet: der **Cruiser** oder Waldschätzer. Denn bevor man mit dem Abholzen beginnt, muß der Holzwert einigermaßen festgestellt werden, und dies ist in den entlegenen Gebirgsgegenden eine äußerst beschwerliche und zeitraubende Arbeit. Es fragt sich vor allem: lohnt sich die Anlage von Straßen, von Schleifwegen für das Holz, die Zurichtung der Flußufer zum Flößen der Stämme, oder die Anlage von besonderen Eisenbahnen. Eine große Gesellschaft, wie z. B. die Northern Pacific Railroad Co. verfügt über eine ganze Anzahl von Cruisers, Assistent Cruisers und Compass men, an deren Spitze der Chief Cruiser steht. Es müssen vor allem gesunde, aus-



Phot. Arn. Heim

18. Juni 1914

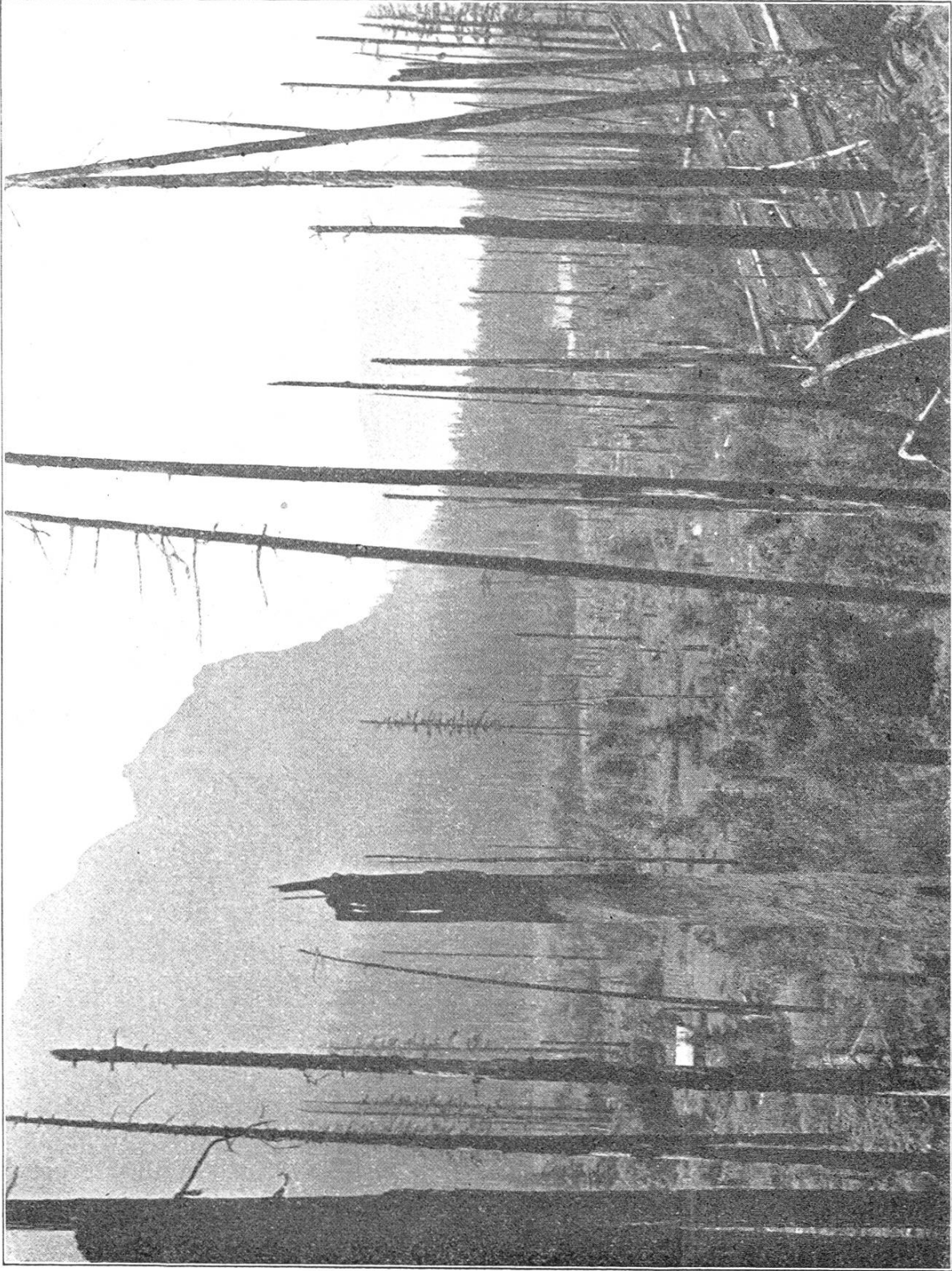
Fig. 1. Urwald am Snoqualmie River, Wash.

Die rauhborkigen dicken Stämme sind Douglasien, der dünne in der Mitte ist ein Hemlock

dauernde und zuverlässige Männer sein, die nicht vor Entbehrungen und Mühsalen zurückschrecken. Schon lange vor der Einführung der „Prohibition“ verstand es sich von selbst, daß alkoholische Getränke gänzlich gemieden wurden. Eine wahre Charaktergestalt ist Mr. F. E. Springer, chief cruiser der N. P. R. Co. in Tacoma, Washington, dem der Verfasser die Führung in das noch menschenleere Urwaldgebiet des North Fork Snoqualmie River im Staate Washington verdankt.

Bekanntlich ist fast die ganze Fläche der Vereinigten Staaten „sectionized“ (spr. seggschenaisd), d. h. in ein System von Quadraten, eingeteilt. Die erste große Einheit ist gegeben durch die Township Lines, welche in Abständen von je 6 englischen Landmeilen den Parallelkreisen folgen. Die Range Lines verlaufen parallel den Meridianen in gleichen Abständen, so daß sich Quadrate von 36 Sections ergeben, deren jede ihre Nummer trägt und eine Quadratmeile = 640 Acres mißt. Nicht nur die Township Corners sind durch Steine oder Pflöcke bezeichnet, sondern auch die Section Corners, so daß man an deren Markierung sogleich die Lage ablesen kann. Die Section Lines sind zu öffentlichen Wegen vorgesehen. Jede Section zerfällt in 4 Quarter Sections, diese wieder in je 4 Quarters of a Quarter, d. h. in Quadrate von 40 Acres. Diese zerfallen weiter in 4 Quadrate zu 10 Acres, und diese in 4 Quadrate von je  $2\frac{1}{2}$  Acres. Diese letztere Fläche von etwa einer Hektare ist nun die Einheit des Waldschätzers.

In den gebirgigen Wäldern sind die Sections noch nicht überall markiert, oder die Markierung ist nicht mehr erkenntlich, und so ist die erste Aufgabe des Cruisers, das ihm zur Beurteilung zugewiesene Waldstück (z. B. SE  $\frac{1}{4}$  of section 11 T. 25 N, R. 9 E) in der Natur festzustellen. Er findet meistens noch die Arthiebe der State Surveyors (U. S. Geological Survey) in den Bäumen, und wenn diese nach dem Kompaß genau E-W oder N-S verlaufen, so ist er sicher, auf einer Section Line zu stehen. Er braucht nur dieser entlang zu gehen, um den Corner mit der Markierung zu finden, der im Wald meist aus einem Pfosten mit Einkerbungen besteht. Wie aber soll er geradlinig abschreiten, wo die Section Line über Felsen oder Sümpfe, über gefallene Riesenstämme, Bäche und Flüsse führt? Schon die Feststellung des gesuchten Grundstückes kann Tage und Wochen mühsamer Arbeit



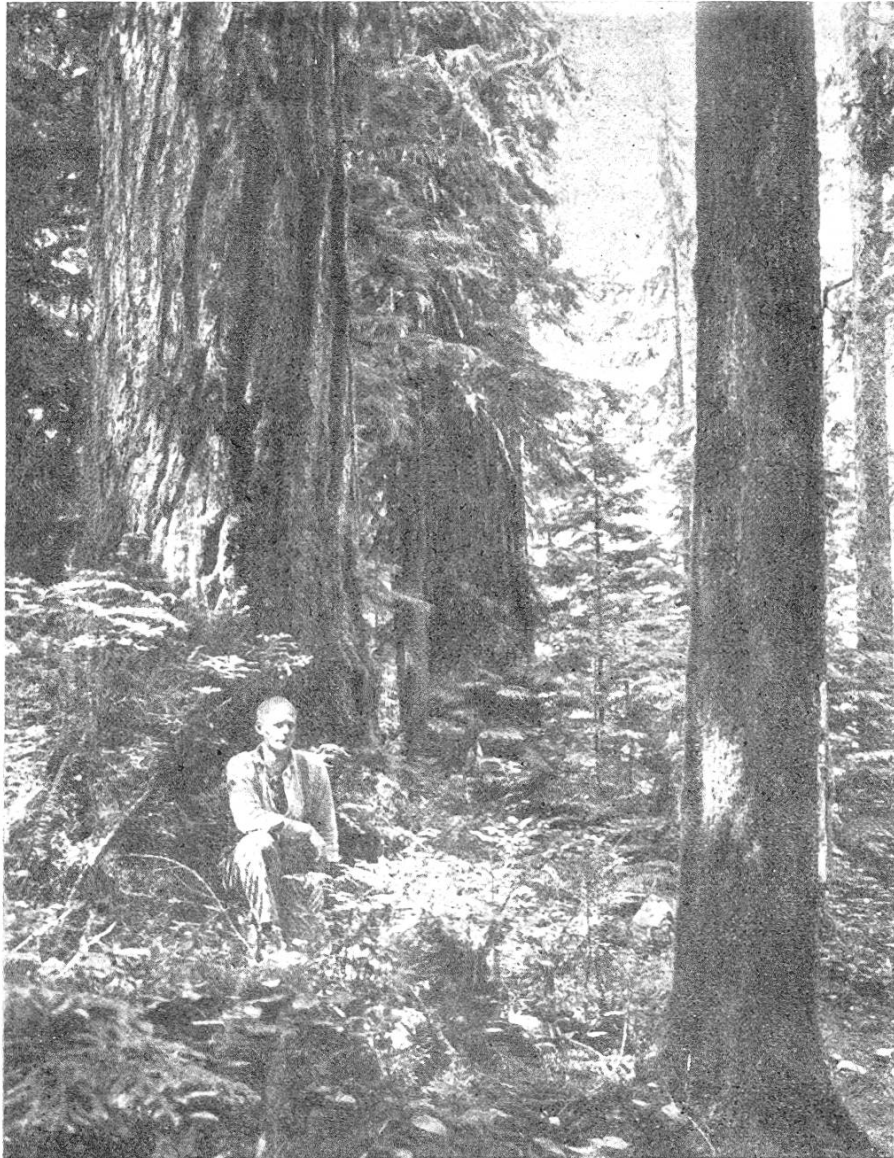
Phot. Arn. Heim

16. Juni 1914

Abgeholzter und vom Feuer überrannter Wald bei North Bend, Wash.

erfordern. Man wadet durch die kalten Flüsse, schützt sich vor dem Regen unter einer Riesenfichte so gut es geht, und schläft auf dem Reijig des Waldbodens.

Die nötigen Instrumente des Cruisers sind: Kompaß mit Diopter, Stativ oder Meßstange, kleine Handapparate zum Zählen der Bäume;



Phot. Arn. Heim

16. Juni 1914

Fig. 2. Urwald am Snoqualmie River, Wash.  
Douglasien (links) und Hemlock (rechts)

ferner braucht man ein solides Notizbuch, und wenn vorhanden, topographische Übersichtskarten.

Hat man nun den gesuchten Pflosten gefunden, so peilt man mit dem Kompaß, was in der Regel der Compass Man besorgt, während der Cruiser durch Abschreiten die Mitte der einzelnen  $2\frac{1}{2}$ -Acresstücke

bestimmt. Nun schaut er ringsum und zählt mit Hilfe seiner in den Händen gehaltenen Registrierapparate die Bäume jeder Art innerhalb des abgeschätzten Quadrates. Dann wird von jeder Art ein Baum von mittlerer Größe in Brusthöhe gemessen, die Höhe geschätzt und aus einer Tabelle die Zahl für Board Measure (B. M.) abgelesen und in dem zugehörigen Quadrat des Notizbuches eingetragen.

Die Einheit des Board (Brett) ist 1 Fuß breit und 1 Zoll dick. Die Firs (Douglasien, *Pseudotsuga Douglasi*) erreichen z. B. im Snoqualmiegebiet 20—30 000 Fuß B. M., d. h. es könnte aus einem Stamm ein Brett von 10 km Länge bei 30 cm Breite und  $2\frac{1}{2}$  cm Dicke herausgeschnitten werden. Ein solcher Baum hat einen kerzengeraden, sich nur langsam verjüngenden Stamm von 2— $2\frac{1}{2}$  m Durchmesser und 40 oder mehr Meter astloser Höhe. Die Gesamthöhe mag 80 m erreichen, das Alter 1000 Jahre betragen. Wertvoller noch wird das rötliche Holz der Cedar (*Chamaecyparis*) eingeschätzt, das sich zu Schindeln spalten läßt, während die rascher wachsenden Hemlocks (*Tsuga*) wegen raschen Faulens in abgelegenen Gebieten das Abholzen nicht lohnen.

Eine gute Quadratmeile ergibt 20—40 Millionen Fuß B. M., eine mittlere etwa 10 Millionen. Das bisher festgestellte Maximum in Clallam County betrug nach Mitteilung Mr. Springers 113 Millionen. Dabei kommt es aber vor allem noch auf die Verteilung der verschiedenen Holzarten und auf deren Qualitäten an. Bei der Eintragung unterscheidet man daher noch zwischen First class Logs und second class nach Prozentsen. Die größten Stämme der Douglasfichte im überreifen Wald sind meist ground rotten, d. h. im unteren Teil inwendig faul, was der Cruiser sofort an einer Art Blähung der Rinde erkennt. Schließlich kann noch die Lokalität durch leichtere oder schwierigere Zugänglichkeit und Transportmöglichkeit bestimmend wirken, so daß erst nach sorgfältiger Berechnung anhand der aus dem Walde gebrachten Notizen und durch Prüfung aller Nebenumstände, auch der Holzpreise, Zolltarife von Kanada und U. S. A. usw. sich die Rentabilität des Abholzens ermessen läßt.

Begreiflicherweise stimmen die Schätzungen verschiedener Cruisers selten überein, aber schon bei Divergenzen von 50 % ist das Resultat wertvoller und zuverlässiger als der bloße flüchtige Augenschein, der außerordentlich trügerisch ist.

In den Vereinigten Staaten ist heute so gut wie aller Wald vermessen und abgeschätzt und damit seine Vernichtung vorgezeichnet. Wo immer er einmal durch Menschenhand gefallen ist, wird er nie wieder erstehen, selbst nicht in tausend Jahren. Mögen die Bergtäler dem weißen Räuber noch lange trogen!

## **Xylococcus filifer, eine wenig bekannte Schildlaus auf Tilia.**

Von Dr. Megidius Tschudi, Nehen.

Ende Dezember 1922 beobachteten wir an in Wasser stehenden Lindenzweigen, die einige Tage zuvor bei Glarus in einer Höhe von 950 m ü. M. geschnitten worden waren, kurze, aufwärts gerichtete Fäden, an deren Enden glashelle Tröpfchen glänzten. Die nähere Untersuchung ergab als Ausgangspunkt der Fäden einen unter der Rinde des Zweiges liegenden, rötlichen, sackförmigen, in eine weiße, wachsartige Masse gehüllten Körper. An einigen dieser Säckchen ließen sich Rudimente von Insektenbeinen und Fühlern feststellen. Damit war der tierische Ursprung der zierlichen Gebilde, die auf den ersten Blick eher an einen Pilz denken ließen, erwiesen. Herr Professor Schneider-Drelli hatte die Freundlichkeit, das Tier zu bestimmen. Es handelt sich um eine Schildlausart, die 1882 von Franz Löv in Wien zum erstenmal beschrieben und von ihm *Xylococcus filifer* genannt wurde. Lindinger „Die Schildlaus“ führt über das Vorkommen Österreich und die Schweiz an. Vom Verfasser der angeführten Monographie erfuhren wir, daß die Angabe der Schweiz bei *Xylococcus filifer* auf einem Fund von Jap beruht, der im Jahre 1910 die Coccide auf *Tilia cordata* bei Meiringen in einer Höhe von 750 m ü. M. beobachtet hat. Dieses ist der einzige Fund in der Schweiz, der publiziert worden ist. Die Schildlaus ist aber sicher bei uns nicht so selten. Sie entgeht nur leicht der Beobachtung, aus Gründen, die wir später hören werden.

Nach Löv<sup>1</sup> besitzen die Larven von *Xylococcus filifer* sechsgliedrige Fühler und lange, kräftige Beine. Unmittelbar nach dem Ausschlüpfen aus dem Ei suchen sie sich auf den Lindenzweigen passende Stellen aus, um sich festzusetzen. Sie bevorzugen Achseln der Verzweigungen und die Basis von Knospen. Wenige Stunden, nachdem sie sich festgesetzt haben, scheiden sie aus den Sekretionsorganen, die in Reihen am Abdomen angeordnet sind, ein Sekret in Form weißer, gekräuselster Fäden aus, die zarte Klöcken bilden, unter denen sich die Larven verbergen. Durch einen unbekanntem Prozeß beginnt sich das Tier langsam durch die Rinde ins Holz einzusenken. Nach erfolgtem Einsenken wird das weiße, wollige Sekret um den Körper der Larve zu einer homogenen Kruste, die das Insekt

<sup>1</sup> Verh. zool. bot. Ges. Wien, Bd. XXXII (1882).